

Einige Hintergründe zum Putsch in Thailand

Oliver Pye, 23 September 2006, Bangkok

Nach monatelangen Gerüchten ist nun doch das eingetreten, was niemand so richtig glauben konnte: das thailändische Militär putscht nach 15 Jahren wieder gegen eine demokratisch gewählte Regierung. Laut Premierminister Thaksin Shinawatra ein Anachronismus, der im 21. Jahrhundert keinen Platz hat. Im Ausland fordert man sogleich die schnellstmögliche Rückkehr zu demokratischen Verhältnissen.

Doch der Putsch ist vielmehr als eine unzeitgemäße thailändische Eigenart. Er ist das Ergebnis einer langanhaltenden politischen Krise, die sehr wohl mit den modernen Widersprüchlichkeiten einer post-neoliberalen Umstrukturierung im Zeitalter der Globalisierung zusammenhängt. Und demokratisch war das Thaksinregime nur bedingt. Eine Rückkehr zu geordneten demokratischen Verhältnissen könnte durchaus das Ziel der Putschisten sein. Und genau hier liegt das Problem.

Die Ereignisse

Nachdem am Morgen des 19. September führende Generäle nicht an einer Telekonferenz mit dem Premierminister Thaksin teilnahmen, kursierten den ganzen Tag verstärkt Gerüchte über einen bevorstehenden Putsch. Am Abend erfuhr dann die Bevölkerung die Nachricht über das Fernsehen oder von SMS Nachrichten von Freunden. Ab 23 Uhr liefen in allen Kanälen Endlosbilder vom König, die nur ab und zu vom Verlesen der ersten Verordnung eines „Komitees für demokratischen Reform“ unterbrochen wurden. Was war geschehen?

Um Acht Uhr abends hatten sich die pro-Thaksin Fraktion innerhalb der Streitkräfte, unter Führung von General Ruengroj Mahasaranont und die anti-Thaksin Fraktion vom obersten Heeresführer Sonthi Boonyaratkalin zum Gespräch beim Ex-Premier und Privy Council (Beratungsstab des Königs) Chef Prem Tinsulanond eingetroffen. Das Ergebnis: Thaksin muss gehen. Nach einem anschließenden Treffen Prems mit dem König wird dies auch Thaksin mitgeteilt. Thaksin akzeptiert die Entscheidung nicht, erklärt daraufhin den Ausnahmezustand, setzt Sonthi als Oberster Befehlshaber ab, und lässt dies über den Fernsehkanal 9 verlauten. Nach zehn Minuten wird die Sendung durch einstürmenden Soldaten abgebrochen, das Militär besetzt dann das Regierungsgebäude, alle Fernseh- und Radioanstalten und andere Schlüsselstellen der Stadt.

Um 23 Uhr wird die erste Erklärung vorgelesen, in dem der „Rat für demokratischen Reform“ (Council for Democratic Reform, CDR) erklärt, dass sie die Kontrolle über das Land übernommen hat. Um Mitternacht gewährt der König das Komitee eine Audienz. Danach werden Verordnungen in rascher Folge verkündet, bei der alle Soldaten aufgefordert werden, in ihren Kasernen zu bleiben (um einen Gegenschlag Thaksins zu verhindern), die 1997 Verfassung wird außer Kraft gesetzt, die Regierung abgesetzt, das Parlament und der Senat aufgelöst.

Nach nur zwei Tagen ist die Situation soweit unter Kontrolle, dass die in der Stadt verstreuten Panzer und Soldaten zur Touristen- und Kinderattraktion geworden sind. Der CDR ist offiziell vom König anerkannt worden und verspricht, innerhalb von zwei Wochen eine zivile Interimsregierung einzusetzen und innerhalb eines Jahres Neuwahlen auszurufen. Die Zeit wird genutzt, um das Thaksinregime und seine Thai Rak Thai Partei (Thais lieben Thais, TRT) zu zerschlagen und das zivile und militärische Staatsapparat von seinen Anhängern zu säubern.

Warum gab es den Putsch?

Der Putsch trägt eindeutig die Handschrift des Königs, oder genauer, des Königlichen Netzwerkes. Jenes von Duncan McCargo so getaufte politische Machtapparat um den König und sein Adjutanten Prem beherrschte Jahrzehntlang das politische System Thailands, indem es meist recht diskret entscheidende Ämter mit seinen Leuten besetzte. In Zeiten größerer sozialer Erhebungen, die die Stabilität des Landes bedrohten, wie 1976 und 1992, griff der König aber auch sehr direkt ein. 1976 sanktionierte er die blutige Niederschlagung der Studentenbewegung, 1992 griff er ein, um die Demokratiebewegung nach Hause zu schicken und ein Bürgerkrieg zu verhindern.

Dieses Netzwerk stand nach anfänglicher Unterstützung Thaksins recht schnell mit ihm im Clinch. Thaksin bot zunächst ein sehr erfolgreiches Modell populistischer Wirtschaftspolitik, die sowohl thailändische (und königliche) Großkonzerne vor der Plünderung ausländischen Finanzkapitals nach der Asienkrise schützte, als auch eine Sozialpartnerschaft, die v.a. mit Hilfsprogrammen für die bäuerlichen Bevölkerung eine nie da gewesene Unterstützung für seine Politik erzeugte.

Doch Thaksin war zu erfolgreich. Er führte das Land wie ein Unternehmen, bei dem er zugleich Eigentümer, Geschäftsführer, und Manager-Guru war. Er nutzte seine Position als Premier schamlos aus, um lukrative Geschäfte für sein Wirtschaftsimperium Shin Corp an Land zu ziehen. Die überwältigende Bestätigung seiner Politik bei den Wahlen Anfang 2005 ließ seine Arroganz anwachsen. Er begann, am König vorbei, die wichtigsten Positionen in der Armee, der Polizei, und Justiz mit seinen Untergebenen und sogar mit seinen Verwandten zu besetzen.

Der König und Prem griffen Thaksin, auf thailändische Art zwar, aber dafür recht offen an. Zuerst kritisierten sie seine autoritäre und repressive Politik in Südthailand, die eine noch nie da gewesene Eskalation der Gewalt erzeugte. Nach den vorgezogenen Wahlen im April 2006 kündigte Thaksin unmittelbar nach einer Audienz mit dem König an, dass er nicht als Premier weitermachen werde. Nachdem aber die Wahl selbst annulliert wurde, trat er nicht zurück, sondern ging zum Gegenangriff über.

Die Wahlen zum Senat gab seine TRT Partei wieder eine große Mehrheit, die er dann nutzte, um die neue Wahlkommission wieder nur mit seinen Anhängern zu besetzen. Er nutzte eine wohl fungierte Attentat auf sein Leben, um neue Umbesetzungen in der Armee einzuleiten. Und seine Töne gegen die Oppositionsbewegung wurden schriller. Gerüchte kursierten, dass er vor hatte, bewaffnete Forstpolizei gegen die für letzten Mittwoch geplante Demonstration der People's Alliance for Democracy (PAD) einzusetzen.

Dass der Putsch am Abend vor der zweiten Auflage der Proteste stattfand ist kein Zufall. Eine Zuspitzung des Konflikts, in dem eine Massenbewegung mit eigenen Zielen und, angesichts gewalttätiger Repression, mit vielleicht zunehmender Militanz vorgeht, musste verhindert werden. In den Monaten davor hatte Prem landauf landab Ansprachen vor Truppeneinheiten die oberste Loyalität zum König (und nicht zum Premier) betont. Neue Einmischungen Thaksins in die Beförderungsstrukturen der Armee besorgten den Rest.

Das Dilemma der Anti-Thaksin Bewegung

Die Massenbewegung gegen Thaksin entzündete sich nach dem Verkauf seiner Shin Corp Aktien an die singapurische Staatsfirma Temasek, wobei er auf die fast zwei Milliarden Euro Gewinn keine Steuern zahlte. Zwischen Februar und April 2006 fanden fast wöchentlich Demonstrationen und Protestaktionen statt, an denen sich Hunderttausende beteiligten.

Die Bewegung wurde angeführt vom „People's Alliance for Democracy“ (PAD), ein breites Bündnis zwischen eher konservativen Kräften um den Medienunternehmer Sondhi Limthongkul und der ehemaliger Anführer der 1992 Demokratiebewegung Chamlong Srimuang, und eher progressiven Kräften um Suriyasai Katasila, Generalsekretär der „Campaign for Popular Democracy.“ Vordergründig ging es einzig und allein um Thaksin's Person, seine autoritäre Führungstil, seine Mischung von politischen Amt und persönliche Geschäftsinteressen etc. Die PAD hatte als Hauptforderung seinen Rücktritt. Sondhi forderte dafür explizit das Eingreifens des Königs und das Einsetzen einer Königlichen Interimsregierung. Genau diese Forderung war in der Bewegung umstritten, und war anfänglich nicht Konsens der Allianz. Doch als Thaksin nicht freiwillig zurücktrat, schien sie immer mehr die einzige Lösung, die Forderung Thaksin ok pai! (Thaksin raus!) durchzusetzen.

Der Putsch war daher für Sondhi und Chamlong exakt das, was sie wollten. Der König griff mit Hilfe des Militärs ein, setzte Thaksin ab, es wird nun eine Interimsregierung gebildet aus Personen, die „das Vertrauen aller Thais genießen.“ Dementsprechend begrüßten die beiden öffentlich den Putsch als einziger Ausweg aus der Krise der Nation.

Für den linken, dem „people's movement“ und „people's power“ zugehörigen Teil der Bewegung bleibt allerdings ein fades Beigeschmack. Auch wenn das Ziel, Thaksin aus dem Amt zu jagen erreicht wurde, kann man unmöglich einen Militärputsch, der grundlegende demokratische Menschenrechte wie Versammlungs- und Meinungsfreiheit einschränkt, begrüßen. Suriyasai und anderen eher linken Sprecher der PAD wie Pipop Thongchai und der Gewerkschaftsführer Somsak Kosaisuk blieben in diesen Tagen merklich ruhig.

Das Dilemma sitzt aber tiefer. Die Bewegung gegen Thaksin war mehr als Ausdruck einer moralischen Empörung gegenüber seinen Politikstil. Sie entstand aus den tiefen Widersprüchen seiner „post-neoliberalen“ Politik, und entwickelte Forderungen nach Veränderungen die weiter gingen als das bloße Auswechseln seiner Person.

Thaksin's Sozialprojekte, wie das 30-Baht Gesundheitsprogramm (ein Steuerfinanziertes Gesundheitssystem) und das Eine-Million-Baht Kreditprogramm (jedes Dorf bekam eine Million Baht, um niedrigverzinsten Kredite an Bauern geben zu können) flankierten einen Kurs, der auf den Interessen der großen Konzerne zugeschnitten war. In der Landwirtschaft vertiefte Thaksin durch Freihandelspolitik und kapitalintensive Exportorientierung (im Interesse des Agrobusiness Konzerns Charoen Pokphand, CP) die strukturellen Probleme der Kleinbauern. Das 30-Baht Projekt wurde ausgehöhlt durch ein Zweiklassensystem, in dem privatisierte Kliniken Gesundheit an zahlungskräftigen Touristen „exportieren“ und an die einheimischen Reichen verkaufen sollten (dem sogenannten „medical hub“). Die öffentliche Versorgung war unterfinanziert und verlor die besten Ärzte an den privaten Sektor. Die Verschärfung von geistigen Eigentumsrechten v.a. bei den bilateralen

Freihandelsverhandlungen mit den USA drohte zudem, den Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten für HIV/AIDS-Kranke zu verschließen. Die Privatisierung von Staatsunternehmen, allen voran die Wasser- und Energiefirma EGAT, brachte die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter gegen Thaksin auf.

Die Entstehung einer verallgemeinerten politischen Bewegung gegen Thaksin brachte die Möglichkeit mit sich, alle diese einzelnen Probleme und Widerstände zusammenzubringen und der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Die sozialen Fragen verbanden sich mit den politischen, wie die brutale Repression im Süden, Pressefreiheit usw. Die Infragestellung Thaksins durchbrach die Atmosphäre von Angst und Hoffnungslosigkeit vieler Aktivisten und politisierte viele Tausende neu. So entstand Hoffnung auf soziale Gerechtigkeit und eine tiefere Demokratisierung der Gesellschaft.

Diese Hoffnung ist durch den Putsch erst mal zerschlagen. Diskussionen um Alternativen die im Sinne einer wirklichen Demokratisierung öffentlicher Unternehmen, der Medien oder natürlichen Ressourcen während der Dynamik einer Massenbewegung möglich waren, sind nun in weiter Ferne gerückt. Somit offenbart sich neben dem Konflikt innerhalb der Elite eine zweite Motivation des Putsches: die Wiederherstellung von „business as usual,“ die gegen eine Bewegung gerichtet ist, die über eine beschränkte, bürgerliche Demokratie und einem extrem kapitalistischen Entwicklungsmodell hinauszugehen drohte.

Es bleibt zu hoffen, dass die konkreten Erfolge der Bewegung (wie z.B. die Verhinderung der EGAT Privatisierung oder der Abbruch der FTA-Verhandlungen mit den USA) bestehen bleiben und das Thai Sozial Forum genutzt wird, um Lehren aus den Stärken und Schwächen der anti-Thaksin Bewegung zu ziehen. „Business as usual“ mit eingeschränkten demokratischen Rechten wird auf Dauer kein Rezept für Stabilität bleiben.